

Faszination Schlittenhund: Ein Wolf im Kuschelpelz

Schlittenhunde werden aufgrund ihres ansprechenden Aussehens und ihres kuschligen Fells wegen häufig unüberlegt angeschafft. Was muss man wissen, bevor man sich einen solchen Hund ins Haus holt? Markus Schmid, Vizepräsident des Schweizerischen Klubs für Nordische Hunde (SKNH/CSCN), gibt Gedanken-Anstösse zu zehn Fragen, die sich zukünftige Schlittenhundehalter vor dem Kauf stellen sollten.

■ Markus Schmid

1: Warum will ich einen Schlittenhund?

Ein Schlittenhund ist nicht einfach ein Haushund. Im Gegenteil: Seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit macht ihn zu einem anspruchsvollen Pflegling. Schlittenhunde eignen sich nur für bewegungsfreudige Menschen. Es gibt viele Möglichkeiten, die Hunde zu beschäftigen: Mit Jogging- oder Velo-Touren, langen Spaziergängen, Schlittenhunderennen oder Ski-Jöring. Der Rasseklub und die ihm angeschlossenen Züchter bemühen sich, den Nachwuchs nur in gute Hände zu geben, vorzugsweise an Leute, die beabsichtigen, sich mit dem Hund aktiv sportlich zu betätigen. Aber Achtung: Als Gebrauchshunde im üblichen Sinn eignen sich Schlittenhunde nicht.

2: Möchte ich mit einem Schlittenhund vor allem sportlich aktiv sein, Ausstellungen besuchen oder züchten?

Wie bei anderen Rassen gibt es auch bei den Schlittenhunden unterschiedliche Zuchtlinien; also «Show-» und «Racing-Dogs». Gute Hunde mit vorzüglichen Ausstellungsergebnissen, die auch noch einen Leistungsausweis erbringen, sind sehr begehrt. Das Ziel von jedem Züchter sollte sein, dass die Tiere optisch, aber auch von ihrem Wesen her noch Schlittenhunde sind. Wer mit seinen Hunden züchten will, dem sei der Besuch von Ausstellungen empfohlen.

3: Für welche Rasse entscheide ich mich? Was muss ich wissen bezüglich unterschiedlicher Charakteren und Eigenschaften?

Wer ernsthaft mit dem Gedanken spielt, sich einen Schlittenhund zu kaufen, sollte unbedingt Schlittenhunderennen und Ausstellungen besuchen und dort mit Besitzern und Züchtern reden. An solchen Veranstaltungen bekommt man die verschiedenen Rassen zu Gesicht und kann sich vor Ort einen Überblick verschaffen. Der SKNH betreut die vier Rassen Siberian Husky, Alaskan Malamute, Grönlandhund und Samojede.

4: Kann ich einen Schlittenhund einzeln halten – oder muss ich gleich mehrere Tiere anschaffen?

Grundsätzlich kann man jeden Schlittenhund einzeln halten. Unter der Voraussetzung, dass es dem Hund ermöglicht wird, sich ausreichend körperlich zu betätigen, kann ein Schlittenhund auch in einer Wohnung glücklich werden. Im Allgemeinen werden diese Tiere jedoch ganz oder teilweise im Freien und meistens zu mehreren gehalten. Ein Rudel zu besitzen, bedeutet aber – nebst viel Freude – vor allem viel Arbeit und viel Zeit, die man investieren muss.

5: Muss ich auch mit einem Schlittenhund Welpenspielstunden und Erziehungskurse besuchen? Bringt das bei diesen selbstständig agierenden Rassen überhaupt etwas?

Gemäss neuem Tierschutzgesetz ist der Sachkundenachweis für alle Hundehalter Pflicht. Abgesehen davon ist es – wegen der Sozialisierung der Hunde – absolut empfehlenswert, Welpenspielstunden sowie Junghundekurse zu besuchen. Auch ein Schlittenhund sollte ein Mindestmass an Erziehung erhalten.

6: Kann ich damit leben, dass ich einen Schlittenhund auf dem Spaziergang vermutlich stets an der Leine führen muss?

Da Schlittenhunde über einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Jagdinstinkt verfügen, ist es ratsam, sie an der Leine zu führen. Natürlich gibt es Ausnahmen; aber ein mehrköpfiges Rudel Hunde lässt man schon aus Respekt gegenüber Entgegenkommenden nicht einfach frei schalten und walten. In vielen Gemeinden herrscht zudem Leinenzwang. Viele Schlittenhundebesitzer haben ein grosses, eingezäuntes Grundstück, das zusätzlich als Auslauf dient.

7: Muss ich dem Schlittenhund das Ziehen beibringen oder hat er es im Blut? Wie lernt er die «Musher»-Befehle?



Foto: SKNH/CSCN

Grönlandhunde



Foto: SKNH/CSCN

Siberian Husky



Foto: SKNH/CSCN

Sie sind gross und schwer, die Alaskan Malamutes, und gelten als eigentliche «Schwerarbeiter» unter den Schlittenhunden. Ihren Namen haben sie – der Legende nach – von einem Eingeborenenvolk Alaskas.

In der Regel – je nach Veranlagung – haben Schlittenhunde das Ziehen im Blut; trainieren muss man es natürlich trotzdem. Nicht zuletzt, damit der Hund lernt, im Verband mit anderen Hunden zu laufen (sofern man mehrere Tiere besitzt). «Musher-Befehle» kann man bereits dem Junghund auf spielerische Art und Weise, beispielsweise auf dem Spaziergang, beibringen.

8: Was macht ein Schlittenhund im Sommer? Sollte man Schlittenhunde in unseren Breitengraden überhaupt halten?

Auch in jenen Regionen, aus denen unsere Schlittenhunde ursprünglich stammen, schwankt das Thermometer. Es gibt dort wärmere und kältere Tage. Die Hunde haben sich den Temperatur-Schwankungen mehrheitlich angepasst. Gehen wir Menschen bei grösster Hitze rennen? Eben. Was für den Mensch gilt, das gilt auch für den Hund. Es liegt auf der Hand, dass Schlittenhunde die kühleren Temperaturen bevorzugen. Aber das heisst nicht, dass man im Sommer die Hunde nicht beschäftigen darf: Man kann Wanderungen unternehmen und den Hunden dabei zum Beispiel eine Packtasche umschnallen.

9: Ist der Schlittenhundesport nicht eine teure Angelegenheit?

Wen das «Schlittenhundefieber» erst einmal gepackt hat, bei dem bleibt es selten bei einem einzigen Hund. Futter, Leinen, das passende Fahrzeug, ein Wohnwagen für die Rennen, ein Schlitten für den Winter, Trainingswagen, Scooter, Bike für die restlichen Jahreszeiten und was noch dazugehört – all das erleichtert den Geldbeutel, zugegeben, erheblich.

10: An Schlittenhunderennen laufen speziell gekreuzte Schlittenhunde ohne Papiere meist die schnelleren Zeiten. Was spricht dennoch für die Anschaffung eines reinrassigen Schlittenhundes?

Wer sich für einen reinrassigen Schlittenhund entscheidet, besitzt nicht nur einen Hund, sondern auch ein Kulturgut. Die Schlittenhunderassen sind alles Rassen vom Urtyp. Zum Teil waren es Nomaden, die diese Hunde besaßen. Auch haben die Schlittenhunde den Vorteil, dass sie aufgrund ihrer Robustheit gegen Wind und Kälte unempfindlich sind. Natürlich: Sie sind in der Regel nicht so schnell wie die «Modernen» – darum werden die Hunde an den Rennen in separaten Kategorien bewertet. ■

Der Rasseklub



Der Schweizerische Klub für Nordische Hunde (SKNH/CSCN) wurde 1959 gegründet. Er gehört zu den ältesten Rasseklubs für Nordische Hunde in Europa und hat sich seit 1965 an vorderster Front dafür eingesetzt, dass der Schlittenhundesport auch in Europa seine Verbreitung fand. Der Club feierte 2009 sein 50-jähriges Bestehen und zählt zurzeit rund 540 Mitglieder. Präsiert wird er von Tobias Polinelli. Aktuell betreut der Klub 19 Rassen. Die Asiatischen Spitze sind seit 2004 in einem eigenen Club vereinigt, ebenso die Freunde des Västgötaspets. → www.sknh.ch



Zum Autor: Markus Schmid ist seit 2007 Vizepräsident des SKNH/CSCN und betreut seit 2006 als Redaktor dessen klubeigene Zeitschrift. Er besitzt zwei Samojuden, mit denen er vielseitig sportlich aktiv ist (im Bild: Scooter).



Der Musher aus dem Mittel

René Weber aus Reinach fährt mit seinen reinrassigen Siberian Huskies an internationalen Rennen seit Jahren an der Spitze mit. So wurde er 2009 Vize-Weltmeister auf der Sprint-Distanz und 2008 Europameister auf der Mitteldistanz. Was es dafür braucht? «Viel persönlichen Einsatz und ein konsequentes Training», sagt der Musher aus dem Mittelland. ■ Ursula Känel Kocher

Herr Weber, Sie leben mit Ihren Huskies im nicht besonders schneereichen Kanton Aargau. Was bedeutet das fürs Training?

René Weber: Wie alle anderen Musher hoffen wir im Dezember stets auf viel Schnee, damit wir auf den Hundeloipen, von denen es in der Schweiz zwei gibt, trainieren können. Eine Loipe befindet sich im Jura, die andere auf dem Urnerboden. Es gibt im Dezember auch sogenannte Trainingslager, etwa in Kandersteg. Ausserhalb dieser Zeit kann man dort aber nicht trainieren. Zudem finden einige Trainingslager im Ausland statt, wo es ebenfalls spezielle Hundeloipen gibt – etwa in Frankreich, Italien oder Deutschland. Je nach Schneelage entscheiden wir meist spontan, wohin wir fahren.



«Wenn einen das Schlittenhunde-Fieber einmal gepackt hat, ist es geschehen», sagt René Weber. Er besitzt total zehn Siberian Huskies und legt mit ihnen im Trainingsaufbau von September bis Dezember gegen 700 Kilometer zurück.

Führen Sie ein Trainingstagebuch?

Weber: Ja, ich trage jedes Training und den Kilometerstand ein. Im Trainingsaufbau, also in der Zeit von September bis Dezember, legen wir total etwa 600 bis 700 Kilometer zurück. Wir starten mit dem Wagentraining mit einer Distanz von anfänglich drei Kilometern und steigern dies langsam bis 15 Kilometer. Auf Schnee, also

mit dem Schlitten, verlängern wir die Trainingsdistanz dann bis auf 25 Kilometer. Wir trainieren mit unseren Hunden etwa drei- bis viermal wöchentlich.

Und Sie selber? Wie fit sind Sie?

Weber: Ich gehe oft mit den beiden alten Hunden, die nicht mehr Rennen fahren, joggen. Als Musher sollte man schon über eine gewisse Fitness verfügen.

Dopingkontrollen gibt es auch im Schlittenhunderennsport



Schlittenhunderennen werden über verschiedene Distanzen ausgetragen, wobei die Länge auch von der Anzahl Hunde, respektive der Kategorie, abhängig ist. Bei einem Sprintrennen beispielsweise legt ein Musher mit zwei Hunden 5 bis 6 Kilometer zurück; mit 6 Hunden beträgt die Rennstrecke zehn bis fünfzehn Kilometer und in der offenen Klasse (mehr als acht Hunde) mehr als 18 Kilometer. Im Gegensatz dazu sind Distanzrennen für alle Kategorien identisch und sollten mindestens 40 Kilometer betragen. Vor einem Rennen ist es den Mushern erlaubt, die Strecke, den sogenannten «Trail», während einer vom Rennleiter vorgegebenen Zeit zu inspizieren – jedoch nicht mit Hund und Schlitten, sondern lediglich mit Skiern ausgerüstet. Das Mindestalter der Hunde muss bei Sprintrennen zwingend 15 Monate und bei Distanzrennen 18 Monate betragen. Wie bei Windhunderennen werden auch bei Schlittenhunderennen Dopingkontrollen durchgeführt. An internationalen Meisterschaften, die unter dem Patronat der WSA stehen, dürfen nur reinrassige Hunde der Rassen Alaskan Malamute, Grönlandhund, Samojede und Siberian Husky teilnehmen. Die WSA organisiert alle zwei Jahre eine Weltmeisterschaft; 2010 findet sie am 27./28. Februar in Deutschland statt.

(Auszug aus dem WSA-Rennreglement)

Sie besitzen aktuell zehn Hunde. Warum so viele?

Weber: «Viel» ist ein relativer Begriff. Wie die meisten anderen Musher habe auch ich mit einem einzelnen Husky begonnen – und dann wurden es immer mehr. Wenn einem das Husky-Fieber mal gepackt hat, ist es um einen geschehen. Zurzeit besitzen wir acht Rennhunde und zwei «Rentner».

Da muss Ihre Lebenspartnerin zwangsläufig ebenfalls ein Herz für Hunde haben.

Weber: Ja, ich bin froh, dass ich das alles nicht alleine machen muss. Meine Partnerin Dita und ich sind seit neun Jahren ein eingespieltes Team. Ich bin eher für die schweren Arbeiten zuständig; sie kümmert sich um Anmeldungen, Tierarztbesuche, den Einkauf vor den Rennen und andere organisatorischen Dinge. Es gehört viel dazu, wenn man mit zehn Hunden für eine Woche in die Ferien fährt. Ausserdem





müssen die Rennanmeldungen gemacht, Chiplisten ausgefüllt und Reisepläne aufgestellt werden. Das übernimmt ebenfalls Dita und dies ist ein nicht zu unterschätzender Aufwand.

Und wie managen Sie den Alltag mit Ihrem Hunderudel ganz konkret?

Weber: Ich stehen morgens früh auf und lasse die Hunde erst einmal im grossen Auslauf versäubern und spielen. Dann reinige ich die Zwingeranlage und fahre anschliessend zur Arbeit. Ich bin Carosserie-Spengler und habe einen eigenen Betrieb. Kurz vor Mittag bin ich wieder für knapp zwei Stunden zu Hause. Die Hunde bekommen dann ihre tägliche Suppe; Fleisch mit viel Wasser. Es ist wichtig, dass sich die Hunde an die Suppe gewöhnen und diese gerne trinken. Denn: An den Rennen ist es sehr wichtig, dass die Hunde viel Wasser zu sich nehmen. Da Dita am Abend oft früher zu Hause ist, übernimmt sie meist die Fütterung und Reinigung der Zwingeranlage. Je nach Saison finden am Abend die erwähnten Trainings statt.

Wie viele Rennen fahren Sie pro Saison?

Weber: Ungefähr sechs. Die Rennen finden meist Samstag und Sonntag statt. Internationale Rennen wie EM und WM dauern drei Tage. Wir reisen immer einen Tag vorher an, zu EM und WM sogar zwei Tage vorher. Dann gibt es noch die Mehr-Etappen-Rennen wie das «Alpentrail.» Dieses dauert total 10 Tage und führt über 7 Etappen – total 300 Kilometer und fast 7000 Höhenmeter. Dieses Rennen haben wir vor zwei Jahren in der Kategorie der reinrassigen Hunde gewonnen und werden 2010 ebenfalls wieder dabei sein.

Bei Skifahrern und Langläufern spielt das «Material» eine wichtige Rolle. Wie sieht das in Ihrem Sport mit dem Schlitten aus?

Weber: Auch in unserem Sport ist mittlerweile «High-Tech» angesagt. Die Zeiten, als die Rennen noch mit Holzschlitten gefahren wurden, sind schon lange vorbei. Auch wir achten auf gutes und leichtes Material. An den Rennen ist am Morgen jeweils das Thema Nummer 1, welcher Wachs man wohl heute am besten benutzen sollte. Der Schlitten darf zudem nicht zu schwer sein, damit man den Hunden die Arbeit erleichtern kann. Es gibt sogar einmal jährlich ein Treffen in Österreich bei einem bekannten Schlittenbauer, der die neusten Verbesserungen und Schlitten-Varianten vorstellt. ■

Foto: SKNH/CSCN

Foto: Ursula Kämel Kocher

Foto: SKNH/CSCN

Foto: Andrea Elcher/www.samojed.ch

Die vier Schlittenhunderassen



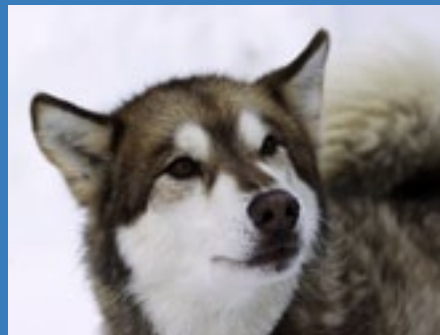
Siberian Husky (FCI-Nr. 270)

Er ist die kleinste und wohl auch eleganteste Erscheinung unter den Schlittenhunderassen. Ein echter Vollblutslittenhund, voll von Temperament und Arbeitsfreude. Seit die Vorfahren dieser Rasse um 1900 aus Ostsibirien nach Alaska importiert wurden, hat der Siberian Husky seine unglaublichen Arbeitsqualitäten in den härtesten Schlittenhunderennen der Welt immer und immer wieder bewiesen. Er ist ein menschenfreundlicher, recht eigenwilliger und selbstständiger echter Schlittenhund, der auch bei uns Gelegenheit erhalten sollte, diejenige Arbeit auszuführen, für die er geschaffen wurde.



Alaskan Malamute (FCI-Nr. 243)

Er darf als die grösste und schwerste der modernen Schlittenhunderassen bezeichnet werden. Er ist deshalb zwar nicht so schnell wie die kleineren und leichteren Rassen, gilt aber dank seiner grossen Kraft und Ausdauer als der eigentliche Schwerarbeiter unter den Schlittenhunden und wird auch als die «Frachtlokomotive des hohen Nordens» bezeichnet. Als Zugtier, Tragtier und auch als zuverlässiger Begleiter gilt er heute als idealer «Allrounder». Den Namen hat er von den «Mahlemiuts», einem Eingeborenenvolk Alaskas, unter dessen Obhut er ursprünglich gehalten und gezüchtet worden sein soll.



Grönlandhund (FCI-Nr. 274)

Wie es der Name sagt, liegt das Ursprungsgebiet dieser Rasse in Grönland. Dort wird sie immer noch gezüchtet und als Schlittenzieher eingesetzt, obwohl die Schlittenfahrten heute nicht mehr ausschliesslich der Jagd, sondern zum Teil auch dem Vergnügen dienen (Tourismus). In der Schweiz war es besonders die Zuchtstätte der Jungfrau-bahn, die sich seit jeher mit grossem Interesse und Aufwand der Zucht des Grönlandhundes angenommen hat. Leider wurde diese Zuchtstätte auf Ende 2009 aufgehoben. Aber es gibt auch Halter und Züchter im Unterland. Sie sind darauf bedacht, die kräftige Robustheit, die Anspruchslosigkeit und Härte, die Wetterfestigkeit und Ausdauer dieser ursprünglichen Rasse, aber auch ihre freundliche Anhänglichkeit dem Besitzer gegenüber zu bewahren.



Samojede (FCI-Nr. 212)

Er ist der «grosse weisse Hund mit dem lächelnden Gesicht, der in seinem Herzen das ganze Jahr über den Geist des Weihnachtsfestes trägt». Seinen Namen hat er vom Nomadenvolk der Samojeden, die ursprünglich in Westsibirien als Fischer, Jäger und Rentierzüchter lebten. Die Ahnen der heutigen Rasse wurden von ihnen als Rentierhüter und Schlittenzieher sowie als Helfer bei der Jagd gebraucht. Der Samojede wird auch als Familien- und Begleithund dank seiner Munterkeit, Freundlichkeit und Anhänglichkeit sehr geschätzt.

(Quelle: www.sknh.ch)



«Fragen Sie Frau Langhart»

Sie stehen meist etwas im Schatten von Siberian Husky, Samojede & Co., stammen aber ebenfalls aus dem Norden und sind in der Schweiz so selten, dass bei ihrem Anblick oftmals selbst Hundekenner ins Grübeln geraten. Nicht so Lilli Langhart: Sie ist mit Finnenspitz, Buhund & Co. bestens vertraut.



■ Ursula Känel Kocher

«Fragen Sie Frau Langhart.» Wer etwas über nordische Wach-, Hüte- oder Jagdhunde wissen will, erhält immer die gleiche Antwort. Seit 17 Jahren sitzt Lilli Langhart in der Zuchtkommission des Klubs für nordische Hunderassen, züchtet seit 20 Jahren Finnenspitze, hat an vielen nationalen und internationalen Ausstellungen (darunter an sieben Welt-Hundeausstellungen) Erfolge gefeiert, Zuchtstätten kontrolliert und unzählige Fachartikel über «ihre» Rassen geschrieben. Wie viele Lapinporokoiras leben aktuell in der Schweiz? Was unterscheidet den Finnenspitz vom Norbottenspets? «Fragen Sie Frau Langhart.» In die Wiege gelegt wurde ihr die Liebe zu den «Nordischen» allerdings nicht. Aufgewachsen ist Lilli Langhart nämlich mit Deutschen Schäferhunden. 16 Jahre war sie alt, als sie zum ersten Mal an einer Begleithundeprüfung startete. Später hat sie die beliebte deutsche Hunderasse gemeinsam mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann während Jahren gezüchtet – 17 Würfe fielen in der grossen Zwingeranlage, von der heute noch die Überreste im Garten stehen.



Mit abgelaufener ID nach Dänemark

Durch eine befreundete Finnin, die bei ihr einen Schäferhundewelpen erwarb, kam sie 1988 zu einer Finnenspitzhündin, deren erster Wurf sie zwei Jahre später aufzog. Dann siegte an der Welt-Hundeausstellung 1991 in Dortmund eine schwarze Buhundhündin namens «Biene», und mit Hilfe der damaligen Zuchtwartin Helly Vogt holte Lilli Langhart im Januar 1993 von Dänemark ihren ersten Buhund «Tu San Risla of



Lilli Langhart mit ihrem Rudel im Auslauf: Sie besitzt zurzeit sechs Buhunde, vier Finnenspitze, zwei Norbottenspets sowie einen Lapinkoira.

Foto: Ursula Känel Kocher



Dania» in die Schweiz. «Das war am 18. Januar – ich weiss das darum noch genau, weil ich mit einer eben abgelaufenen Identitätskarte unterwegs war.» Heute umfasst das Rudel von Lilli Langhart sechs Buhunde, vier Finnenspitze, zwei Norbottenspets sowie einen Lapinkoira. Die Hunde leben gemeinsam mit ihr im Haus, halten sich häufig im eingezäunten Garten auf – «und ja, natürlich gehen wir auch spazieren», sagt Lilli Langhart, verwundert über die Frage. Sie könne ihre Hunde auch ohne Leine laufen lassen: «Diese Rassen kann man mit dem nötigen Feingefühl und mit etwas Geduld zu ange-

nehmen Begleitern erziehen.» Mit einem ihrer früheren Buhunde habe sie sogar Unterordnung und spielerisch etwas Schutzdienst betrieben. Dennoch würde sie Finnenspitz & Co. nicht vorbehaltlos jedem empfehlen: «Es sind sehr sensible Tiere.» Ach ja: Und wie viele Lapinporokoiras leben denn jetzt in der Schweiz? «Ein importierter Rüde aus Finnland», kommt die Antwort umgehend. Und der Finnenspitz unterscheidet sich vom Norbottenspets darin, dass er Fremden gegenüber zurückhaltender sei und über einen ausgeprägten Hang zum Stöbern und Fixieren von Federwild verfüge. ■



Finnenspitz



Foto: SKNH/CSCN

Norbottenspets



Foto: Ursula Känel Kocher

Buhund



Foto: SKNH/CSCN

Lapinkoira, Islandhund & Co.

Nordische Wach-, Hüte- und Jagdhunde sind in der Schweiz nur selten anzutreffen. Drei Besitzer und ihre Hunde im Porträt.

Ursi Taylor, Schwyz, mit Lapinkoira «Urkan»

«Sie haben aber einen schönen Eurasier!» Eine Aussage, die Ursi Taylor häufig zu hören bekommt – die aber nicht korrekt ist: «Urkan» ist ein waschechter Lapinkoira, ein Finnischer Rentier-Hirtenhund. Von dieser Rasse leben nur einige wenige Vertreter in der Schweiz. «Wir kannten die Rasse zuvor auch nicht; wir hielten bisher Samojuden», erklärt Ursi Taylor. Für sie war klar, dass sie mit «Urkan» etwas unternehmen will – und hat ihn beim Verein Therapiehunde Schweiz zum Therapiehund ausgebildet. «Wir besuchen regelmässig einen Kindergarten und Menschen, die an Demenz erkrankt sind», berichtet die Hundehalterin. «Urkan» mache seine Sache sehr gut: «Er ist sehr ausgeglichen und hat eine tolle Wirkung auf die Klienten.»

Familie Giussani, Rovio, mit Karelischen Bärenhunden

Warum Karelische Bärenhunde? «Es sind noch sehr ursprüngliche Hunde ohne nennenswerte Gesundheitsprobleme; sie stinken nicht, sind verschmüsst und auch für den Hundesport zu begeistern», erklärt Sonja Giussani. So habe sie mit ihrem fünfjährigen «Rex» erfolgreich eine Sanitätshundeprüfung der Stufe 2 absolviert; die vierjährige «Unni» nimmt mit Sohn Andrea an RULE-Prüfungen teil. Der dritte Hund, «Bessy», ist mittlerweile 13 Jahre alt. Mit allen Hunden besuchen Sonia und Fabio Giussani, beide seit vielen Jahren im Vorstand des Hundevereins «Basso Ceresio», regelmässig Mobilitys.

Denise Krömmler, Wattenwil, mit Islandhund «Lasko»

Eigentlich wollte Denise Krömmler einen Retriever. Doch da stellte sich ihr Freund quer. Ihm würde ein Islandhund besser gefallen – und so zog «Lasko» bei dem Paar ein. Mit ihrem Islandhund betreibt Denise Krömmler heute Agility und Obedience und besucht regelmässig Militarys. Dank einer konsequenten und liebevollen Erziehung habe sich der zu Beginn sehr eigenständige «Lasko» zu einem überaus angenehmen Familienmitglied entwickelt, der sehr neugierig, verschmüsst – «und manchmal auch ziemlich eigensinnig sei», so die Besitzerin. Auch die Therapiehundeausbildung haben die beiden mit Erfolg absolviert. Heute gehört neben «Lasko» noch ein zweiter Islandhund namens «Jari» zur Familie.

Gewusst? Zu den nordischen Wach- und Hütehunden gehören nebst Lapinkoira und Islandhund auch der Lapinporokoira, der Schwedische Lapphund sowie der Norwegische Buhund. Als nordische Jagdhunde gelten Jämthund, Finnenspitz, Karelischer Bärenhund, Lundehund, Norbottenspets, Norwegischer Elchhund sowie Ostsibirische, Russisch-europäische und Westsibirische Laika.

Keine Chance für Tierhaare und Gerüche

Mit der Cat & Dog Plus Turbobürste und 2200 Watt Saugleistung werden Haare und Schmutz Ihrer geliebten Haustiere gründlich und schnell entfernt. Und natürlich geruchsfrei – dank dem speziellen «Activ air-clean Filter». Er absorbiert alle Gerüche, die durch Schmutz im Staubbeutel entstehen, und sorgt so für frische Ausblasluft.



Cat & Dog Plus

www.miele.ch

Miele
IMMER BESSER

Die Zeitschrift für die ganze Familie



Hunde

gibt es auch im Abonnement.

13 brandneue Ausgaben pro Jahr mit den aktuellsten Informationen rund um den Hund und zuverlässig nach Hause geliefert.

Telefon 031 740 97 84,

E-Mail: abo.hunde@skg.ch

www.skg.ch

Foto: Ursula Känel Kocher

Foto: ZVG

Foto: Ursula Känel Kocher